



Vertrauen 4) Anderen trauen

Gesprächsleitfaden zur Predigt von Christoph Schmitter am 15. Februar 2026



Wer von euch ist in folgenden Situation „Team Vertrauen“, wer „Team Misstrauen“?

Du verlässt deine Wohnung tagsüber für eine Stunde. Schließt du ab oder lässt du die Haustüre offen?

Du kaufst Lebensmittel ein. Überprüfst du nach dem Einkauf den Kassenzettel?

Jemand beschädigt beim Ausparken die Stoßstange deines Autos. Die Person versichert dir, den Schaden zu bezahlen und gibt dir ihre Kontaktdaten. Reicht dir das oder lässt du den Unfall von der Polizei aufnehmen?

Eine Person im Park bietet dir an ein Foto von dir zu machen weil du gerade allein vor einer schönen Kulisse stehst. Gibst du ihr dein Handy?

Dein Nachbar fragt dich, ob er dein Auto für einen Tag ausleihen darf. Machst du das?

Bei Ebay-Kleinanzeigen erwirbst du ein altes Handy für 80 Euro. Die Privatperson bittet dich um Vorab-Überweisung. Überweist du das Geld?

In der ARD siehst du eine DOKU über radikale Christen. Vertraust du der Darstellung?

Die Handwerker waren gestern da und kommen heute erneut. Du musst vorher schon zur Arbeit. Deponierst du den Schlüssel für sie und lässt sie in deine Wohnung, ohne dass du selbst da bist?



Zusammenfassung der Predigt:

Zu Beginn wird die Hauptfigur aus dem Roman „Im Tal“ von Tommie Goerz beschrieben. Ein alter einsamer kautziger Bauer, dem niemand aus dem Dorf über den Weg traut. Die Geschichte berührt, weil sie den Leser

und die Leserin in die Innenperspektive eines Außenseiters mitnimmt, der ein Leben lang versucht, sich zu ein bisschen Glück durchzukämpfen und diesen Kampf doch verliert.

Von einem Außenseiter handelt auch die Geschichte in Lukas 10, die Jesus erzählt. *»Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn bis aufs Hemd aus und schlugen ihn zusammen. Dann machten sie sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg herab. Er sah den Verwundeten und ging vorbei. Genauso machte es ein Levit, als er zu der Stelle kam: Er sah den Verwundeten und ging vorbei. Aber dann kam ein Samariter dorthin, der auf der Reise war. Als er den Verwundeten sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn in ein Gasthaus und pflegte ihn. Am nächsten Tag holte er zwei Silberstücke hervor, gab sie dem Wirt und sagte: »Pflege den Verwundeten! Wenn es mehr kostet, werde ich es dir geben, wenn ich wiederkomme.« Was meinst du: Wer von den dreien ist dem Mann, der von den Räubern überfallen wurde, als Mitmensch begegnet?« Der Schriftgelehrte antwortete: »Der Mitleid hatte und sich um ihn gekümmert hat.« Da sagte Jesus zu ihm: »Dann geh und mach es ebenso.«*

Die Samariter sind damals aus jüdischer Sicht Menschen, die man meidet und denen man auf keinen Fall trauen kann. Ein solcher Mensch ist es, der sich in der Geschichte als Einziger als der entpuppt, dem man hätte trauen können. Interessant ist: Jesus erzählt keine Geschichte darüber, wer unser Mitmensch ist (das war eigentlich die Frage, die ihm gestellt worden war), sondern darüber, wie man selbst ein Mitmensch wird. Und gute Mitmenschen sind oft die, von denen wir es nicht erwartet hätten.

Die Geschichte arbeitet mit Stereotypen (Levit, Priester, Samariter) und versucht, sie aufzubrechen. Das ist nicht so einfach, denn unser Gehirn arbeitet unter anderem deshalb so gut, weil es rasch Entscheidungen aufgrund von Schubladen und Kategorien trifft, in die es gemachte Erfahrungen einordnet. So kann es in neuen Situationen rasch die Lage beurteilen, ohne sich immer wieder neu ein umfassendes Bild machen zu müssen. Unser Gehirn ist also gut im Vereinfachen. So bewegen wir uns in der Welt. Die Kehrseite ist: Unser Gehirn tendiert zu Stereotypen, es nimmt bei Menschen z.B. bestimmte Eigenschaften an, weil sie zu einer bestimmten Gruppe gehören – und wird ihnen damit oft nicht gerecht. Im schlimmsten Fall führt das zur Diskriminierung.

Jesus fordert uns mit dieser Geschichte auf, gegen unsere Vor-Annahmen zu handeln und Denkweisen, so hilfreich (weil vereinfachend) sie sein mögen, aufzubrechen. Die Geschichte sagt: „Vermute Mitmenschlichkeit dort, wo du nicht gedacht hättest (und auch nicht sicher sein kannst), dass du sie findest!“ Leicht ist das nicht. Denn es ist ein kurzer Weg zu Stereotypen, aber ein langer aus ihnen heraus. Es ist ein langer Weg zum Vertrauen, aber ein kurzer zum Misstrauen.

Dennoch lohnt sich Vertrauen. Denn durch Vertrauen wird der Einzelne stärker, als er es allein ist. Und wenn wir die großartige Erfahrung der Mitmenschlichkeit machen wollen, müssen wir Vertrauen riskieren zu denen, die wir (noch) nicht kennen. Als Christen glauben wir: in jedem Menschen begegnet uns Christus.

Den Schluss der Predigt bilden ein paar praktische Vorschläge: 1. Du könntest Vertrauen mal dort riskieren, wo du es dir leisten kannst. Also dort, wo du die Enttäuschung verkraften kannst. 2. Du könntest einen neuen Umgang mit dem Risiko einüben. Vielleicht sollte nicht die Sicherheit die oberste Maxime sein, sondern die Chance auf eine gute Erfahrung. 3. Kontakt hilft. Kontakt mit denen, denen zu vertrauen dir schwerfällt. Als Schlussbeispiel dient die Beziehung eines Palästinensers und eines Juden, die in einer ARTE-Doku dokumentiert wird.



Austausch

- Die entscheidende Frage aus Jesu Sicht ist nicht die, wer dein Mitmensch ist, sondern *ob du anderen ein Mitmensch bist*. Wie ist man ein Mitmensch?
- Hast du schon mal gute Erfahrungen damit gemacht, einem fremden Menschen gegenüber Vertrauen zu riskieren?
- Wann ist Misstrauen angebracht, weil Vertrauen naiv wäre?

- „Auch Mädchen können gut Mathe!“ ... „Wir behandeln Ausländer wie ganz normale Menschen.“ ... „Ich schätze die sensible Art homosexueller Männer.“ Welche Sterotypen begegnen euch im Alltag?
- Dass unser Gehirn in Schubladen denkt: ist das nun Fluch oder Segen?
- Welche Menschengruppen sind euch fremd, obwohl Kontakt möglich wäre? Würde es sich lohnen, etwas daran zu ändern?



Es lohnt sich sehr, die gesamte Arte-Doku „Wie Kriege enden“, die in der Predigt am Ende erwähnt wird, anzuschauen. Für den Moment könnt ihr den Ausschnitt 1:24:40 – 1:27:25 ansehen.

https://www.youtube.com/watch?v=CTx_4wSS23Y&t=2s

- Macht euch das Hoffnung?